Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch die Post bezogen 93 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

45. Jahrgang. | **Mittwoch, den 16. Januar 1918.** | **Nummer 5.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 15. Januar 1918.

+ Die am Abend des letztverflossenen Sonntags stattgefundene **Gesellenvereinsversammlung** erfreute sich reger Beteiligung sowohl seitens der aktiven, als auch der Ehrenmitglieder. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Präses, Herrn Kaplan Felgenhauer, fanden die weiteren Verhandlungen in dem allgemeinen Gesange des patriotischen Liedes „Stimmt an mit hellem, hohen Klang" ihren Beginn, in dessen Anschluß der Vizepräses einen längeren Vortrag hielt über die Besetzung der westrussischen Gebiete durch unsere Truppen, interessante Mitteilungen über Brest-Litowsk machte und zuletzt die Ukraine in landschaftlicher, wirtschaftlicher und geschichtlicher Beziehung besprach unter Verwendung guter Reliefkarten. Dem Gesange des Hindenburgliedes schlossen sich dann humoristische Vorlesungen aus Kellers Werken durch den Präsidenten an.

o. Eine schlichte Weihnachtsfeier wurde in der am Donnerstag stattgefundenen Versammlung des **kath. Kreuzbündnisses** abgehalten. Bei einem hellerleuchteten, geschmückten Weihnachtsbaume wurden Weihnachtslieder gesungen, Gedichte und Erzählungen vorgetragen bezw. vorgelesen. Vom Vorsitzenden, Herrn Missionspriester Gottschalk wurde in seinem schönen Vortrage bezugnehmend auf diese Feier, über die wahre Freude ohne den Genuß alkoholischer Getränke hingewiesen. Die nächste Versammlung findet in Form einer Kaisergeburtstagsfeier Sonntag, den 27. d. Mts., abends 1/2 8 Uhr statt.

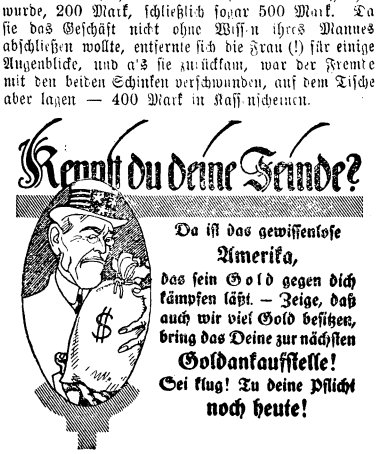
-s. **Verkauf.** Das den Hinterbliebenen des Stellmachermeisters Herrn Rob. Reimann gehörige Haus- und Gartengrundstück an der Vorwerkstraße ist durch Kauf für 4 300 M. in den Besitz des Postschaffners Herrn Robert Strauch hier übergegangen.

-b. **Verkehrsstörungen** infolge der Schneestürme und Verwehungen wurden aus verschiedenen Teilen Schlesiens gemeldet. Auch in unserer Gegend wurde sowohl im Gebirge als im Tale über derartige Störungen geklagt. Die Bewohner der oberen Dörfer des Bielengebirges waren von der Mitwelt abgeschnitten. Die Hauszugänge waren oft meterhoch verschneit. Mit Schaufel, Schippe und Besen mußte stundenlang gearbeitet werden, um Türen und Fenster schneefrei zu bekommen. Ohne gebahnte Wege war an ein Weiterkommen nicht zu denken. Noch am Sonntag war z. B. die Straße nach Wilhelmsthal so verweht, daß man bei Schlittenfuhren ein Umstürzen befürchten mußte und die Pferde kaum durch die Schneemassen durchzubringen waren. Ueber Gersdorf hinaus konnte man selbst zu Pferd und Schlitten das verschneite Bielendorf nicht erreichen. Der Schneepflug hatte auf Straßen und an der Bieletalbahn reiche Arbeit. Die Schneemassen türmten sich am Bahnkörper meterhoch auf, so daß Personen- und Güterzüge auf offener Strecke liegen bleiben oder mit stundenlanger Verspätung eintrafen. So waren am sogen. Sattel bei Olberdorf derartig hohe Winds- und Schneewehen, daß der Zug am Freitag dort stecken blieb. Die verwehten Wagen mußten auseinandergekoppelt und durch die Maschine einzeln fortbewegt werden. Schneepflug, Arbeiter und eine Hilfsmaschine aus Glatz beseitigten bald die Störung. Am 12. Januar geriet infolge der Schneestürme eine Maschine aus den Schienen. Der Verkehr mit Personen wurde durch Umsteigen an jener Stelle auf freier Strecke bewerkstelligt, so daß der Abendzug mit einer Stunde Verspätung in Landeck eintraf. Auf mehreren Kleinbahnstrecken Niederschlesiens ist der Verkehr bis auf weiteres wegen Verwehungen und Arbeitermangels sogar eingestellt worden. Von den am 13. Januar neu eingetretenen Verkehrseinschränkungen wird die Strecke Liegnitz-Camenz-Neisse-Randzin getroffen bei zwei Zügen, so daß es rasam erscheint, daß solche Fahrgäste, die auf diesen Strecken Anschluß suchen, sich rechtzeitig vorher erkundigen müssen, um nicht stundenlang in Camenz warten zu müssen und ihr Reisezieel rechtzeitig erreichen wollen. Alle nicht unbedingt notwendigen Reisen sollen und müssen jetzt unterbleiben!

a. **Der „Geruch" der Zeitung.** Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß alle Zeitungen gegenwärtig in einem schlechten Geruche stehen. Diesmal nicht bildlich, sondern tatsächlich gesprochen. Die Schuld liegt an der augenblicklich zur Verfügung stehenden Druckerschwärze. Während diese früher aus Ruß und öligen Bindestoffen hergestellt war, ist sie heute ein Teererzeugnis, und der ihr anhaftende Geruch stammt aus ihrer Herstellungsmethode. Wenn sich auch dieser Geruch meistens innerhalb der nächsten 24 Stunden nach dem Drucke verflüchtigt, so ist er doch bei Lieferung der Zeitung, wenn diese eben aus der Presse kommt, oft unausstehlich. Eine Abhilfe ist jedoch leider nicht möglich, da andere Herstellungsmethoden für Druckerschwärze sich wegen Mangels an geeignetem Material verbieten. Es ist eben auch dies eine Kriegserscheinung, mit der man sich notgedrungen abfinden muß.

— **Die „vertauschte" Hochzeitsgabe.** Ein in Neisse wohnender Gewerbetreibender hatte vor einigen Tagen ein Postpaket aus Herrmannsdorf bei Jauer erhalten. Absenderin war die Schwiegertochter des Adressaten, welche in der letzten Zeit in ihrem Haushalt Butter gespart hatte, um ihrer Schwägerin zu deren demnächstiger Hochzeit eine Freude zu bereiten. Außer fünf Pfund Butter hatte sie noch eine größere Wurst und zwei Pfund Mohn mit beigelegt. Wie erstaunt war aber der Empfänger, als er bei Oeffnung des Pakets die Wahrnehmung machen mußte, daß der gesamte Inhalt entnommen und unter dem gleichen Gewicht an Stelle der leckeren Genußmittel — Runkelrüben verpackt waren. Wo der Umtausch stattgefunden und wer ihn vorgenommen hat, ließ sich bisher nicht ermitteln.

— **Wie's gemacht wird.** Eine Arbeiterfamilie im Kreise Norden (Ostfriesland) erhielt den Besuch eines ihr unbekannten Herrn, der jedenfalls in Erfahrung gebracht hatte, daß die Familie geschlachtet hatte. Als der Fremde daher die beiden Schinken an der Decke hängen sah, bot er der Frau des Hauses 100 Mark dafür, und als dieses Gebot abgelehnt wurde, 200 Mark, schließlich sogar 500 Mark. Da sie das Geschäft nicht ohne Wissen ihres Mannes abschließen wollte, entfernte sich die Frau (!) für einige Augenblicke, und als sie zurückkam, war der Fremde mit den beiden Schinken verschwunden, auf dem Tische aber lagen — 400 Mark in Kassenscheinen.



— **[Sand statt Pfeffer.]** Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Kaufmann Karl Schaefer zu fünf Jahren und den Kaufmann Ernst Langer zu zwei Jahren Gefängnis. Sie hatten Sand statt Pfeffer verkauft und viele tausend Mark erbeutet. 120 000 Mark waren bereits auf ihr Konto eingezahlt, konnten aber noch rechtzeitig beschlagnahmt werden.

— **[26 Klöße und 5 Liter Kartoffeln.]** Das „Liegn. Tagebl." schreibt: Der Armenhäusler Scholz in Striegau, allgemein als der „Bärscholze" bekannt, ist im Alter von nur 54 Jahren im Kreiskrankenhaus gestorben. Er war ein Riese von Gestalt und früher auch an Kräften, bedurfte aber zur Aufrechterhaltung seiner Körperlichkeit einer Nahrungsmenge, die das Kriegsmaß um ein vielfaches überstieg. So bedeuteten ihm 26 große Klöße und 5 Liter Kartoffeln eine Mittagsmahlzeit. Ein Brot und die nötigen Zutaten vervollständigten seine Tagesnahrung. Seine geistigen Kräfte standen im umgekehrten Verhältnis zu dem seines Körpers.

Münsterberg. Die Firma Karl Seidel & Co. in Münsterberg hat auf ihrem Fabrikgrundstück kürzlich Wünschelrutenforschungen nach unterirdischen Wasserläufen anstellen lassen. Der Rutengänger, Leutnant d. R. S. Otte aus Gnadenfrei, stellte auf dem Fabrikhofe zwei starke Wasserläufe fest in Tiefe von je 35 Metern mit 15. bezw. 25 Kubikmetern Wasser in einer Stunde. Auch auf den Seidelschen Gütern in Leipe bei Münsterberg wurden Untersuchungen angestellt und auf einer ehemaligen Klemmeschen Besitzung in einer Tiefe von 25 Metern ein Wasserlauf von 20 Kubikmeter Wasser in der Stunde festgestellt. Bei den interessanten Untersuchungen bediente sich der Rutengänger eines winklig gebogenen Kupferdrahtes und eines gebogenen Fischbeinstäbchens. Den Untersuchungen wohnten auch Mitglieder des Magistrats und Stadtbaumeister Kurock bei, da die Stadt gegenwärtig Vorbereitungen trifft zur Vergrößerung des Quellgebietes der städtischen Wasserleitung.

Waldenburg. [Lehrer und Einbrecher.] Der Lehrer Leopold aus Sorgau und seine Ehefrau, eine frühere Schleußerin, haben seit fast einem Jahre im Kreise Waldenburg systematisch Einbrüche, Räubereien und Diebstähle verübt, ohne daß es gelungen wäre, sie zu überführen. Jetzt ist ihre Verhaftung erfolgt, nachdem sie in Waldenburg einen großen Diebstahl verübt hatten. Bei der Haussuchung wurden gestohlene Kleider, Schuhe, Fahrräder, Wäsche, Schreibmaschinen, Pelzjacken im Werte von mehreren tausend Mark gefunden.

Hirschberg. Der noch im jugendlichen Alter stehende Haushälter Hofer aus dem Rischkeschen Hotel in Ober-Krummhübel ist in der Nähe der Hampelbaude in die Seifengrube abgestürzt. Er brach dabei ein Bein und blieb hilflos liegen. Hier fand ihn eine Schneeschuhläufer-Patrouille der Schmiedeberger Jäger, die nach der Leiche des vermißten Schülers Jaeschke suchte. Vorsichtig brachte sie den jungen Mann nach der Hampelbaude, wo ein Arzt die erste Hilfe leistete. Das Befinden des Verunglückten ist bedenklich.

Friedeberg a. Qu. Die 90 bezw. 86 Jahre alten Eltern des Lehrers Jügner in Birkicht sind in ihrer Berliner Wohnung infolge Ausströmens von Gas bewußtlos aufgefunden worden und gestorben.

Bunzlau. Im November 1916 hatte ein Gutsbesitzer aus der Umgegend in der Zollstraße eine Brieftasche mit 750 Mark Inhalt verloren. Trotz größter Mühe gelang es nicht, den Finder und den verlorenen Betrag ausfindig zu machen. Nunmehr hat sich bei einer anderen Strafsache herausgestellt, daß das Geld seinerzeit von einer Frau gefunden worden ist. Diese hatte, um den Verdacht von sich abzuwälzen, das Geld bei einer hiesigen Bank deponiert und es nach und nach abgehoben. Das Strafverfahren ist nunmehr eingeleitet worden.

Neusalz. Bei den Landwirten Karl Deckert und Witwe Emma Schöpke in Kusser ist fast sämtliches Kleinvieh gestohlen worden. Es ist dies schon der zweite Fall, daß dort Hühner, Enten, Kaninchen usw. gestohlen wurden.

Gleiwitz. Schwere Verletzungen zog sich am Mittwoch der Schuldiener von der Schule X zu. Der Mann wollte in der Turnhalle eine elektrische Birne einschrauben und stieg zu diesem Zweck auf eine sechs Meter hohe Leiter. Die Leiter rutschte ab und der auf der obersten Sprosse Stehende schlug mit aller Wucht auf den Boden, sodaß er sich beide Beine brach und schwere innere Verletzungen davontrug.

Orzesche. Am 9. d. Mts. ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Friedrichsgrube-Tichau ein Unglück. Als sich der gemischte Morgenzug in Bewegung setzte, sprang eine Schaffnerin auf, um ihr Dienstabteil aufzusuchen. Sie glitt aber aus und hielt sich fest. Der Zug schleifte die Schaffnerin mit. Nach einiger Zeit verließen diese die Kräfte, sie ließ los, wurde aber am Pelz erfaßt und weitere 400 m fortgerissen. Als der Zug hielt, zog man die Schaffnerin mit abgefahrenen Beinen hervor. Der übrige Körper wurde fast zur Unkenntlichkeit zermalmt. Man brachte die Verunglückte nach dem Lazarett Orzesche, wo sie nach 2 Stunden starb. Sie war Mutter von zwei Kindern und ist wohnhaft in Rybnik.

Briefkasten der Redaktion.

G. und R. Die oberitalienische Tiefebene ist die eigentliche Getreide- und sonstige Nahrungsmittelquelle Italiens, dessen südlicherer Teil vorwiegend gebirgiger Natur ist. Ein Verlust dieses ertragreichsten Landesteiles würde somit Italien noch mehr als bisher von der Zufuhr auf dem Schiffahrtswege abhängig machen. Hoffen wir in dieser Hinsicht für die Zukunft das Beste!

Inserate haben im Landecker Stadtblatt den besten Erfolg.

Amerikas Kriegsziele.

Wilsons Rede im Kongreß.

In der Rede, die Präsident Wilson aus Anlaß der Verhandlungen in Brest-Litowsk im Kongreß der Ver. Staaten hielt, wies er zunächst darauf hin, daß eine wesentliche Frage die sei, ob die deutschen Unterhändler auf im Namen der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli 1917 sprachen oder nicht. Dann formulierte er eingehend die Kriegsziele der Ver. Staaten Dazu führte der Präsident aus: Es soll

keine internationalen Geheimabkommen

mehr geben, die Diplomaten sollen immer freimütig und öffentlich verkehren. Die zweite Bestimmung ist absolute Freiheit der Schiffahrt auf den Meeren außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden wie im Kriege, ausgenommen in den Fällen, wo Meere als Ganzes oder zum Teil geschlossen werden könnten infolge einer internationalen Aktion zur Erzwingung des Respektes vor den internationalen Verpflichtungen. Die dritte Bestimmung ist die Beseitigung, soweit das möglich ist, aller wirtschaftlichen Schranken und die Einrichtung gleicher Bedingungen auf dem Handelsgebiet für alle Nationen, welche den Frieden bewahren wollen und sich zu dessen Aufrechterhaltung gegenseitig verbinden wollen. Die vierte Bestimmung lautet: Es sollen Bürgschaften dafür gegeben werden, daß die nationalen Rüstungen bis auf den niedrigsten Stand, der mit der Sicherheit im Innern des Landes vereinbar ist, herabgemindert werden.

Wilson fordert weiter eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiische

Schlichtung aller kolonialen Fragen.

Sodann wird die Räumung der gesamten russischen Gebiete verlangt. Belgien muß, so fuhr Wilson fort, worin die ganze Welt übereinstimmt, geräumt und wiederaufgerichtet werden, ohne jeden Versuch, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle anderen freien Nationen erfreuen soll, zu beschränken.

Das ganze französische Territorium müßte befreit und die besetzten Teile wiederhergestellt werden sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich

Elsaß-Lothringens

zugefügt wurde und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahre in Frage gestellt hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder sichergestellt werden kann. Es müßte eine Berichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren nationalen Besitzstande durchgeführt werden.

Den Völkern von Österreich-Ungarn, deren Nationen wir sichergestellt zu sehen wünschen, müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

Rumänien, Serbien und Montenegro müßten geräumt und die besetzten Gebiete zurückerstattet werden; Serbien müßte einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten, und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müßten durch freundschaftlichen Verkehr gemäß den historisch feststehenden Grundlinien von Zusammengehörigkeit und Nationalität bestimmt sein. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen osmanischen Kaiserreiches müßte unbedingte Selbständigkeit sichergestellt werden. Aber die anderen Nationalitäten, die jetzt unter türkischer Herrschaft stehen, wollen eine unzweifelhafte Sicherheit für ihre Lebensbedingungen und eine vollkommen unbeeinträchtigte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung erhalten. Die Dardanellen sollten dauernd als freie Durchfahrt unter internationalen Garantien den Handelsschiffen aller Nationen geöffnet werden.

Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, und der einen gesicherten, freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverletzlichkeit durch internationalen Vertrag garantiert sein müßten, sollte errichtet werden.

Es muß eine

allgemeine Vereinigung der Nationen

mit bestimmten Vertragsbedingungen gebildet werden zum Zwecke gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen sowie der kleinen Nationen.

Bezüglich dieser wesentlichen Berichtigung von Unrecht und Durchsetzung des Rechtes fühlen wir uns mit allen Regierungen und Völkern, die sich gegen die verbündeten Kaiserreiche vereinigt haben, in einer Gemeinschaft.

Zum Schluß erklärte Wilson, daß Amerika nicht eifersüchtig auf die Größe Deutschlands sei und daß sein Programm nichts enthalte, was Deutschlands Größe beeinträchtige. „Der sittliche Gipfelpunkt dieses größten und letzten Krieges für menschliche Freiheit ist erreicht worden, und das amerikanische Volk ist bereit, seine ganze Stärke, sein höchstes Streben, seine Unverletztheit und Hingebung einzusetzen."

Vom deutschen Standpunkt ist zu dem Programm Wilsons nur zu bemerken, daß er das Raubprogramm der Westmächte mit dem Schein des Rechts zu umkleiden trachtet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Elsaß-Lothringen und die französischen Sozialisten.

„Algemeen Handelsblad" zufolge schreibt Albert Thomas über Elsaß-Lothringen im „Daily Telegraph": Die englischen Sozialisten glauben, daß die französischen Sozialisten für eine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen sind. Das ist jedoch nicht die von den französischen Sozialisten vertretene Politik. Der Frankfurter Friede, dem Frankreich sich unterwerfen mußte, ist durch Deutschlands eigenen Willen 1914 in Stücke gerissen worden. Das Recht Frankreichs bleibt unveränderlich. Darum muß Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben werden.

*

Italienische Mißstimmung.

Die italienische Presse läßt in Besprechungen zu der Rede Lloyd Georges zwischen den Zeilen erkennen, daß unter den Kriegszielen Lloyd Georges die italienischen nur bedingt Zustimmung zu finden scheinen. Die Artikel sind infolgedessen trotz äußerlicher Anerkennung deutlich zurückhaltend. Dagegen findet Wilsons Rede allgemein Anerkennung.

*

Sie schaffen's nicht.

Nautilus, der bekannte Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", berechnet in einem Aufsatz die für einen möglichen Sieg der Entente im Frühjahr 1918 unbedingt erforderliche, im Jahre 1918 zu erbauende Schiffstonnage auf 20 Millionen Tonnen.

Davon würden, da die übrigen Ententestaaten höchstens 5 Millionen Tonnen bauen könnten, 15 Millionen Tonnen auf Amerika entfallen. Dazu sei Amerika aber in keiner Weise imstande, da für eine solche Leistung alles in allem allein 2 Millionen Arbeiter erforderlich wären.

Die Auslassung findet in Marinekreisen als eine Widerlegung der letzten Ententehoffnungen um so mehr Beachtung, als englische und amerikanische Sachverständige, darunter der amerikanische Marinesekretär Daniels, die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffsbaues für 1918 übereinstimmend auf 2 bis $2^1/_2$ Millionen Tonnen, also etwa den 7 Teil der obengenannten Summen beziffert haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Den im Heeresdienst beschäftigten Beamten, auch den zu Dienstleistungen herangezogenen Pensionären und Wartegeldempfängern wird eine einmalige sogleich zahlbare Kriegsteuerungszulage gewährt, die bei Verheirateten 200 Mark, außerdem für jedes Kind 20 Mark, bei den Unverheirateten mit einem Gehalt bis zu 6000 Mark 150 Mark beträgt, ausschließlich der Beamten mit einem höheren Wohnungsgeldzuschuß als dem der Klasse III des Tarifs.

*Über die deutschen Missionen in den Schutzgebieten sprach Staatssekretär Dr. Solf in einer Charlottenburger Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft. Im Gegensatz zu der britischen Missionspolitik, die die deutschen Missionen brutal vertrieben hat und dauernd ausschließen möchte, stellte er sich entschieden auf den übernationalen Standpunkt, der dem Wesen der christlichen Mission entspricht. Ausführlich schilderte er die Entfaltung der Kolonialmissionen beider Konfessionen unter dankbarer Anerkennung ihrer vielverzweigten, unschätzbaren Dienste. Eine gesunde Eingeborenenpolitik sei ohne dieses Verständnis der Eingeborenen undenkbar und müsse schon deshalb die Mitarbeit der Mission dankbar begrüßen. Der Staatssekretär schloß: „Wer die Missionen in den Schutzgebieten unterstützt, der tut doppelt gut, er dient dem Gebote seines Glaubens und fördert die Stellung Deutschlands jenseits der Meere."

*Im badischen Landtage hielt der neuernannte Staatsminister Freiherr v. Bodmann seine Programmrede, in welcher er eingangs betonte, das Streben unserer Feinde sei darauf gerichtet, uns deutsches Land zu entreißen im Westen und Osten und unsere, wie unseres Bundesgenossen wirtschaftliche Existenz zu schädigen, wenn nicht gar zu vernichten. Darum müsse das deutsche Schwert uns den Frieden erzwingen. Und da dürfen wir auf Hindenburg vertrauen, daß das Jahr 1918 uns den Sieg und Frieden bringen werde.

Polen.

*Der Entwurf des polnischen Wehrgesetzes ist fertiggestellt und soll demnächst dem Regentschaftsrat vorgelegt werden. Er stützt sich hauptsächlich auf das russische Wehrgesetz, ist aber auch in einzelnen Teilen dem deutschen, österreichischen und französischen Gesetz nachgebildet. Für alle Waffengattungen wird zweijährige Dienstpflicht festgesetzt, außerdem militärischer Hilfsdienst für den Kriegsfall, zu dem alle Staatsangehörigen zwischen sechzehn und sechzig Jahren einberufen werden können. Außerdem werden für die Jugend zwischen sechzehn und zwanzig Jahren obligatorische Ausbildungskurse nach Schweizer Muster errichtet. Die aktive Dienstzeit umfaßt zwei Jahre, die Reserve acht, die Landwehr zehn Jahre. Zum Landsturmdienst sind die 18- bis 20jährigen und die 40- bis 60jährigen verpflichtet.

Frankreich.

*Kammer und Senat sind wieder zusammengetreten. Dabei hielten die Alterspräsidenten bewegte Ansprachen, in denen sie die Rückgabe Elsaß-Lothringens verlangten. Sie führte die Worte Lloyd Georges an, der als Dolmetscher des Gewissens der Menschheit erklärt habe, daß England die französische Demokratie in ihrer Forderung einer Überprüfung des großen im Jahre 1871 begangenen Unrechts bis in den Tod unterstützen werde. Schließlich richteten sie an die Kammern die Aufforderung, den Burgfrieden zu wahren. Deschanel wurde zum Kammerpräsidenten wiedergewählt. Die sozialistische Kammergruppe kündigte eine Anfrage über die diplomatische Kriegführung an.

Der Müßiggänger.

1] Roman von H. Courths-Mahler.*)

Klaus Ruthart saß in einem eleganten Rohrlehnsessel auf der Veranda. Er blies stumpfsinnig den Rauch einer Zigarette von sich, und gelangweilt sah er über den großen, schönen Garten hinweg nach der Straße.

Dicht unter seinem Platz warf ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen empor; sie fielen, monoton plätschernd, in das weite Marmorbecken zurück. Es war eine einschläfernde Melodie. Jenseits des schöngeschmiedeten Eisengitters rollten zuweilen leichte Wagen vorüber.

Sonst herrschte vornehme Stille in diesem Teile des Tiergartens.

Es war um die Mittagszeit.

Klaus Ruthart gähnte hinter der schmalen, wohlgepflegten Hand.

Da wurde auf ein Klingelzeichen das Tor geöffnet. Wie von unsichtbaren Händen dirigiert, drehten sich die schweren Türflügel in den Angeln.

Ein junger, breitschultriger Mann kam auf dem Kiesweg daher. Er grüßte lachend zu Klaus hinauf. Mit einigen Sätzen über die steinerne Treppe war er oben.

„Tag, Klaus. Liegst wohl am hellen Tage wie ein Kater schlafend in der Sonne?"

„Tag, Fritz. Zwar schlaf ich nicht, doch war ich nahe daran. Ich komme fast um vor Langeweile."

Fritz setzte sich rittlings auf einen Stuhl und sah über die Lehne dem Freunde lachend ins Gesicht.

„Möchte auch mal wissen, wie es ist, sich zu langweilen."

„Wünsche dir das lieber nicht, es ist schauderhaft."

„Du mußt das allerdings sehr genau wissen. Mit einigen kurzen Unterbrechungen langweilst du dich eigentlich immer. Deiner neuesten Flamme hast du natürlich schon wieder den Abschied gegeben."

„Ach, laß mich zufrieden! Fades, albernes Geschöpf. Fritz, wenn du nur wüßtest, wie satt ich dies Leben habe!"

„So arbeite, schaffe doch etwas, gibt deinem Leben einen Inhalt!" sagte Fritz Hartenstein fast erregt und sah seinem Freunde ernst ins Gesicht.

Der blickte finster vor sich hin. „Du hast gut reden. Schaffe, arbeite! Sag mir doch, was ich tun soll."

„Dein Vater hat dir doch die große Fabrik hinterlassen, betätige dich dort."

„In welcher Eigenschaft? Soll ich den Direktor, der die Fabrik vorzüglich leitet und alles zehnmal besser versteht als ich, seines Amtes entheben? Er ist fünfzehn Jahre auf seinem Posten und hofft, ihn bis an sein Lebensende auszufüllen. Oder soll ich Buchhalter oder Kassierer in meiner eigenen Fabrik werden und einem anderen armen Schlucker das Brot wegnehmen?"

„Dann versuch' es mit etwas anderem."

„Leicht gesagt. Wenn ich wie du für meinen Lebensunterhalt arbeiten müßte, mir wäre wahrscheinlich wohler als jetzt, wo ich mit dem besten Willen nicht die Hälfte meines Einkommens verbrauchen kann. Zum sinnlosen Verschwender fehlt mir das Zeug, und auf halbwegs vernünftige Weise ist es unmöglich für mich, mein Einkommen zu verbrauchen. Wäre es da nicht direkt ein Unrecht, wollte ich durch Arbeit irgendeinem andern seinen notwendigen Platz im Leben wegnehmen?"

Hartenstein sah sinnend vor sich hin. Dann meinte er: „Aber du hast so viele hübsche Talentchen."

Klaus wehrte ab: „Du sagst sehr richtig: Talentchen. Sie würden weder mir noch andern irgendwelche Befriedigung bringen! Du meinst es gut, mein lieber Fritz, aber — mir ist nicht zu helfen."

„Oder werde Arzt und hilf Armen und Kranken unentgeltlich," riet der unermüdliche Fritz weiter.

„Dann nehme ich einem andern Arzt seine Patienten weg, und — für die Armen tue ich so einiges."

„Ja, du schreibst auf jede Sammlung zu wohltätigen Zwecken eine hübsche runde Summe. Geh lieber selbst zu den Leuten, hilf ihnen nach Gebühr und freue dich deines Wohltuns.

Klaus machte ein klägliches Gesicht. „Ich kann den Armeleutegeruch nicht vertragen. Laß gut sein, Fritz; ergähle mir lieber von dir. Was hast du jetzt für eine Arbeit vor?"

Hartensteins Gesicht strahlte. Er war Architekt und mit Leib und Seele bei seinem Beruf. Vorläufig bei einem der ersten Baumeister angestellt, hoffte er, sich in den nächsten Jahren selbständig machen zu können. Klaus, der schon von der Schulbank her mit ihm befreundet war, hatte ihm wiederholt angeboten, ihm pekuniär dazu behilflich zu sein, und Fritz wies auch dies Anerbieten nicht ganz zurück. Aber er wollte erst noch einige Jahre Kenntnisse sammeln und seinen Zeitpunkt abwarten.

Er ergählte mit froher Miene von seinem Schaffen, und Klaus Ruthart neidete dem Freunde diese Befriedigung. Nie würde er das kennen lernen!

Hartenstein sah es mit stiller Trauer in des Freundes Zügen aufsteigen. Er brach rasch ab. — „Meine Mutter läßt dich grüßen!"

„Danke, geht es ihr gut?"

„Gottlob ja. Ich habe sie eben nach dem Stettiner Bahnhof gebracht. Sie geht auf vier Wochen zur Er-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt

Portugal.

* Entgegen der amtlichen Versicherung, daß es sich bei dem jüngsten Regierungswechsel um keine innere Revolution gehandelt habe, wird jetzt mitgeteilt, daß es in den letzten Tagen im ganzen Lande zu schweren Unruhen gekommen ist. In der Flotte und im Heer fanden verschiedene Meutereien statt. Natürlich meldet man wiederum aus Lissabon amtlich, daß die Ruhe wiederhergestellt sei.

Rußland.

* Das schwedische Blatt ‚Aften Tidende' behauptet, aus guter Quelle erfahren zu haben, das man in Helsingfors einen Plan ausarbeite über eine eventuelle Vereinigung Finnlands mit Estland. Ein Sonderausschuß werde mit dem Studium der Frage beauftragt. Man glaubt jedoch, daß Deutschland dagegen Einspruch erheben werde; ein gleiches gelte von Rußland, wenn die Maximalisten nicht am Ruder bleiben.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus Washington hat der Oberste Gerichtshof der Ver. Staaten das militärische Dienstpflichtgesetz gutgeheißen. Der Oberste Richter White erklärte, das Gesetz passe in den Rahmen der Verfassung, da der Kongreß die Macht habe, Krieg zu erklären, was von selbst die Macht in sich schließe, die Bürger zum Militärdienst in der Heimat und im Auslande zu zwingen.

* Nach englischen Blättermeldungen haben in Mexiko neue Unruhen stattgefunden. Bei Juarez kam es zwischen den Truppen Carranzas und den Banditenhaufen Villas zu Kämpfen. Die amerikanischen Truppen sind zur Grenze aufgebrochen, um Grenzverletzungen zu verhindern. Es ist den Truppen Carranzas, trotzdem sie Artillerie hatten, nicht gelungen, die Räuberbanden Villas zu vertreiben. Diese haben sich einiger Dörfer an der Grenze bemächtigt.

Kriegsereignisse.

4. Januar. Fast an der ganzen Westfront lebhafte Artilleriekämpfe. — Seit dem 1. Januar sind auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen worden.

5. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einzelnen Frontabschnitten lebhafte Feuerkämpfe. — Zwischen der Brenta und dem Montello auflebende Artillerietätigkeit. — Die unterbrochenen Verhandlungen in Brest-Litowsk werden wieder aufgenommen.

6. Januar. An der flandrischen Front erhöhte Gefechtstätigkeit. Französische Vorstöße in der Champagne und im Walde von Ailly werden abgewiesen. — 15 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone werden abgeschossen. — Im Tombagebiet und an der Brenta Artilleriekampf.

7. Januar. Bei Ypern und auf den nach Cambrai führenden Straßen heftige Artilleriekämpfe.

8. Januar. Angriffe englischer Erkundungsabteilungen in Flandern scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. — Bei Flirey greifen die Franzosen in vier Kilometer Breite an; sie gelangen an einzelnen Stellen in unsere Postenlinien, werden dann aber wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Gegen den Oberbürgermeister und einen Stadtrat von Neukölln hat jetzt der Staatsanwalt ein Ermittelungsverfahren wegen Höchstpreisüberschreitungen eingeleitet. Es heißt, daß das Kriegswuchergesetz gegen alle Kommunen und Großbetriebe, die sich ähnliche Verfehlungen zuschulden kommen ließen, einzuschreiten gedenkt.

Berlin. Das in diesem Jahre in mehreren Provinzen beobachtete außerordentlich starke Auftreten der Goldafterraupe läßt zur Verhütung einer Obstmißernte im kommenden Jahre die gründliche Bekämpfung dieses Schädlings unbedingt notwendig erscheinen. Seine Vernichtung geschieht in der Weise, daß die nach dem Laubabfall jetzt gut sichtbaren Raupennester (Gespinste) spätestens bis Ende Februar aus den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und verbrannt werden.

Dresden. In unserer Stadt ist eine Gaskalamität dadurch entstanden, daß sich die Behörden infolge des andauernden Kohlenmangels genötigt gesehen haben, den Gasdruck zu vermindern. Dadurch ist das Kochen mit Gas so gut wie ausgeschlossen, und auch die Gasbeleuchtung hat sich erheblich verschlechtert.

Celle. Als neulich früh der von Niedermarschacht nach Winsen (Kreis Celle) fahrende Zug auf der Haltestelle Tönnhausen einlief, bemerkte man, daß vergessen worden war, von der Haltestelle Mover den Zugführer, Fahrgäste und Gepäck mitzunehmen. So mußte denn das Zügele nach Mover zurückdampfen, das Vergessene holen und dann nach Tönnhausen zurückkehren. Die dadurch entstandene Verspätung konnte aber fast ganz wieder eingeholt werden, was die Leitung der Kleinbahn wieder im besseren Licht erscheinen läßt.

Köln a. Rh. Der Agent Albert Schönbeck, der nach Essen 33 Zentner Butter zu 22 Mark das Pfund verkaufte, wurde zu dreißigtausend Mark Geldstrafe verurteilt.

Frankfurt a. M. Bei einer Fahrt über die Abhänge des Meißner, des höchsten Berges in Kurhessen, ist der mit fünf Reisenden besetzte Postwagen bei Apenrade abgestürzt. Alle fünf Reisenden und der Postillon erlitten schwere Verletzungen.

Posen. Bei einer bei der Ortsarmen Knowczynski in Ludom vorgenommenen Durchsuchung des Zimmers wurden von dem Gendarmeriewachtmeister Kurtz für 2560 Mark Goldgeld und für 570 Mark Silbergeld vorgefunden. Diese Summen wurden beim Postamt in Papiergeld umgewechselt und dieses der K. ausgehändigt.

Königsberg. In Ostpreußen ist in den letzten Tagen infolge der grimmigen Kälte und heftiger Schneestürme eine größere Anzahl Personen erfroren. An einem einzigen Tage fanden auf diese Weise sechs Männer, eine Frau und ein Kind den Tod.

Schneidemühl. Die Strafkammer verurteilte den Musiker Heinrich Wenzel aus Berlin wegen Heiratsschwindeleien zu zwei Jahren einem Monat Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Zürich. John Rockefeller schickte der Rockefeller-Stiftung einen Scheck im Betrage von 5 Millionen Dollar. Die Beträge Rockefellers haben damit eine Höhe von 130 Millionen Dollar erreicht. Ein großer Teil der Einnahmen der Stiftung wird für die Linderung der Not der vom Kriege betroffenen Amerikaner verwendet.

Der polnische Regentschaftsrat in Berlin.

1. Erzbischof Dr. von Kakowski. 2. von Ostrowski. 3. Fürst Lubomirski.

Der polnische Regentschaftsrat mit dem Ministerpräsidenten v. Kucharzewski hat sich in Berlin und Wien den Monarchen vorgestellt. Die Herren empfingen von ihrer Reise nach Deutschland und Österreich-Ungarn die besten Eindrücke. Sie brachten die Überzeugung heim, daß Deutschland und Österreich-Ungarn der Entwicklung des selbständigen Polen mit größtem Wohlwollen folgen.

Amsterdam. Holländischen Blättern wird aus London berichtet, daß der Dampfer ‚Tocchi' nach einem Zusammenstoß bei Schanghai gesunken ist. Hundert Personen sind ertrunken.

Vermischtes.

Der Drosselgesang und die Kaffeemühle. Da sich bei den Singdrosseln die Geschlechter nicht an der Färbung erkennen lassen, anderseits aber die Käufer bei den Vogelhändlern stets nur Männchen haben wollen, die singen können, haben die Singvogelhändler oft ihre liebe Not, um nicht selbst hereinzufallen und auch nicht den Käufer unbewußt zu betrügen. Ein merkwürdiges Mittel, sich in solchen Fällen Klarheit zu verschaffen, teilt ein Weidmann mit. „In Forsthause hielt ich stets zahlreiche Waldvogelarten im Käfig, denn die tüchtigen Sänger sind immer gesucht und werden gut bezahlt. Bei meinen Beobachtungen in der Vogelschule, wo die Singdrosseln und Schwarzamseln untergebracht waren, bemerkte ich nun, daß die Männchen anfingen zu singen, wenn die Kaffeemühle gedreht wurde."

---

holung mit einer alten Freundin nach Zempin, einem kleinen, billigen Ostseebad. Und morgen gehe ich fort, ich habe vier Wochen Ferien."

„Also du gehst auch noch. Was wird da aus mir?"

Hartenstein lachte. „Hast du noch keine Reisepläne gemacht?"

„Nein. Das Reisen macht mir keinen Spaß mehr."

„Weil du es falsch anfängst. Mit einem Dienertroß und unzähligen Koffern in die schöne Welt hineinzufahren, denke ich mir auch nicht plaisierlich."

Klaus lachte.

„Ich hab doch auch schon andere Reisen gemacht.."

„Hm! Hm. das einzige, um was ich dich je beneidet habe. Deine Reisen um die halbe Welt mit Tigerjagden, Pyramidenklettereien, kunsthistorischen Ausgrabungen und tausend interessanten Abenteuern! Aber ich glaube, unser gutes deutsches Vaterland kennst du viel weniger. Gehe doch einmal mit mir nach Thüringen! Deine Dienerschaft und deine Koffer läßt du zu Hause. Sollst mal sehen, wenn wir wie zwei fröhliche Naturburschen unsere Straßen ziehen, kommt dir das träge Blut zu schnellerem Fluß, und abends bist du so köstlich müde, daß es dir gleich ist, ob du in seidenen Betten schläfst oder auf einem Haufen Heu. Das ist eine neue Art des Reisens für dich, wer weiß, vielleicht gefällt sie dir!"

Klaus Ruthart hatte interessiert zugehört.

„Wahrhaftig, das wäre nicht übel," sagte er endlich, ein wenig zögernd.

„Und mehr als dreihundert Mark darfst du dir für die vier Wochen nicht einstecken!"

Klaus sah ganz verblüfft auf.

„Dreihundert Mark — —".

Fritz lachte herzlich.

„Ich glaube kaum, daß du in meiner Gesellschaft mehr los wirst."

Nun lachte auch Klaus, und eine halbe Stunde später erfuhr der feine Herr Haushofmeister, der schon seit Jahren den vornehmen Haushalt der Rutharts leitete, zu seinem äußersten Erstaunen, daß der gnädige Herr übermorgen auf vier Wochen verreise, ohne Koffer und ohne Dienerschaft, daß kein Wagen für die Fahrt zum Bahnhof angespannt werde und nur etwas Wäsche an einen erst später anzugebenden Ort zu senden sei. Der Herr Haushofmeister blieb der Ernst und die Würde selbst und verriet seinem jungen Herrn nichts von seinem großen Erstaunen.

* * *

Das kleine Gasthaus am Eingang eines sauberen Thüringer Dörfchens bot mit seinem hellen Anstrich und den blank geputzten Fenstern einen erfreulichen Anblick. Es glänzte förmlich vor Sauberkeit. Rings von einem großen Obstgarten umgeben, lag es am Fuße eines Berges, und eine große Wiese trennte es von den übrigen Häusern des Dorfes. Vor der Tür unter einer herrlichen großen Linde saß an einem sauber gedeckten Tisch ein junges Mädchen beim Frühstück, und neben ihr stand die Wirtin des Gasthauses.

„Ist es wirklich wahr, Fräulein Volkmar, Sie wollen das Heu da drüben auf der Wiese wenden?"

Das junge Mädchen nickte mit dem Kopf und sah lächelnd zu der frischen, behäbigen Frau hinauf. „Gewiß ist es wahr, Frau Wirtin, sonst hätte ich's nicht gesagt."

„Ih ja doch — das wohl, aber ich hielt das für 'nen Spaß. Aber wenn Sie es wirklich tun wollen. na, ich hab gewiß nichts dagegen. im Gegenteil, einen großen Gefallen tun Sie mir schon. Wir haben doch alle Hände voll zu tun jetzt, und es wäre besser, man könnte mit vieren zugreifen statt mit zweien. Aber wird Ihnen das nun nicht zu viel. Sie sind das doch nicht gewöhnt mit Ihren feinen Händen?"

„Dafür sind die Arme um so kräftiger. Ich freue mich auf diese Arbeit, Frau Wirtin. Wenn man so das ganze Jahr stillsitzt, freut man sich, einmal im Freien seine Glieder regen zu dürfen. So, mit Frühstücken bin ich fertig, nun geben Sie mir eins Ihrer schönen bunten Kopftücher, damit ich mich vor Sonne und Insekten schützen kann, und dann geht es an die Arbeit. Das Mittagessen soll dann doppelt schmecken."

„Es gibt auch Ihr Leibgericht, Fräulein, junge Erbsen und Kotelettes."

„Hm, wie fein!"

„Na, man will es doch seinen Gästen behaglich machen! Und wir sind doch auf Sommerfrischler angewiesen. Ich habe noch zwei Zimmer leerstehen."

„Die zwei Zimmer werden schon noch besetzt werden, es ist ja erst Juni," tröstete das junge Mädchen.

Die Wirtin eilte ins Haus und kam mit einem großen bunten Kattuntuch und einem Heurechen zurück.

Das junge Mädchen band das Tuch über ihr schönes, reiches Haar, das die Farbe reifer Kastanien hatte. Dabei reckte sie ihre schlanke, schöngegliederte Gestalt, die in einen schlichten, fußfreien Lodenrock und eine weiße Leinenbluse gekleidet war, zur vollen Höhe empor. Das schöne, feingeschnittene Gesicht rötete sich vor Freude auf die seltene Arbeit und die braunen großen Augen, die einen ernsten Ausdruck hatten, leuchteten auf, als wenn Sonnenfunken darin gefangen wären.

(Fortsetzung folgt.)

Am **Donnerstag, den 17. d. Mts.** findet wieder der Verkauf von

Braunkohlen

auf dem städtischen Fuhrhofe statt, und zwar von 1—4 Uhr nachmittags.

Landeck, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat. (Brennstoff-Versorgungsausschuß.)

Ausdrusch und Ablieferung von Getreide und Hülsenfrüchten.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien hat mit Ermächtigung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung gemäß § 1 Absatz 2 der Verordnung vom 24. November 1917 (R.G.Bl. S. 1082) folgendes angeordnet:

Die Besitzer von Vorräten, die gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.G.Bl. S. 507) beschlagnahmt sind, haben die Vorräte schon bis zum 15. Februar 1918 einschl. auszudreschen und die abzuliefernden Vorräte, jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausdrusch, spätestens bis zum gleichen Zeitpunkt abzuliefern, außer in besonderen Ausnahmefällen, in denen die Kreise den Beendigungstermin bis zum 28. Februar 1918 erstrecken können.

Die Vorräte solcher Besitzer, die bis zu den festgesetzten bezw. von dem Kreise festzusetzenden Zeitpunkte nicht abgeliefert haben, sind gemäß § 45 der Reichsgetreideordnung sofort zu enteignen. Die Besitzer sind auf die in diesem Falle nach 45, Absatz 2 a. a. O. mögliche Preisminderung ausdrücklich hinzuweisen.

Indem ich auf die im Kreisblatt für 1917, Seite 811/12, veröffentlichten Bestimmungen hinweise, ersuche ich vorstehende Anordnung sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Habelschwerdt, den 10. Januar 1918.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht. Die Besitzer werden **dringend** ersucht, den Ausdrusch ihrer Erntevorräte soweit zu fördern, daß die Ablieferung derselben bis spätestens 15. Februar d. Js. beendet ist, widrigenfalls müßte bei Säumigen der Ausdrusch auf deren Kosten bis zu diesem Zeitpunkte erfolgen.

Landeck, den 14. Januar 1918. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Eier vom 12. August 1916, R.G.Bl. S. 927, wird für den Umfang des Kreises Habelschwerdt folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Kreise Habelschwerdt ist verboten. Ausgenommen sind Sendungen von Eiern an die Bezirkseierstelle in Breslau oder an die von dieser bestimmten Stellen.

Andere Ausnahmen kann nur der Landrat genehmigen.

§ 2.

Für den Aufkauf von Eiern im Kreise Habelschwerdt werden vom Landrat Händler bestellt und mit einem schriftlichen Ausweis versehen. Diesen Ausweis haben die Händler beim Aufkaufsgeschäft stets bei sich zu führen.

Die bestellten Händler haben den Aufkauf und die Ablieferung der Eier an die eingerichteten Eiersammelstellen nach näherer Anweisung des Landrats oder der Kreiseierstelle zu bewirken. Verboten ist der Verkauf von Eiern durch die Händler an die Verbraucher.

Jede Abgabe von Eiern vom Geflügelhalter an nicht zugelassene Händler sowie der Erwerb von Eiern beim Geflügelhalter durch andere Personen als die bestimmten Händler ist verboten.

§ 3.

Es wird eine Kreiseierstelle errichtet, deren Geschäfte von dem Molkereipächter Siegfried Kaufmann in Kunzendorf wahrgenommen werden.

Eiersammelstellen werden vier eingerichtet, sie befinden sich:

1. beim Magistrat in Habelschwerdt,
2. beim Magistrat in Mittelwalde,
3. beim Molkereipächter Kaufmann in Kunzendorf.
4. beim Molkereipächter Kaufmann in Seitenberg.

Die Eiersammelstellen haben die von den Händlern aufgekauften Eier abzunehmen und zu bezahlen.

Die Kreiseierstelle bestimmt, an welche Eiersammelstellen die Händler die Eier abzuliefern haben. Sie hat den Betrieb der Eiersammelstellen zu überwachen. Die Eiersammelstellen haben die erforderlichen Berichte der Kreiseierstelle zu erstatten und die Eier nach deren Anweisung zum Versand zu bringen.

§ 4.

In jeder Gemeinde ist von dem Gemeindevorstand eine Stelle einzurichten, welche den Eierverkauf an die versorgungsberechtigte Bevölkerung zu bewirken hat. Die Eierverkaufsstellen haben ihren Bedarf bei der zuständigen Eiersammelstelle anzufordern. Die Eierverkaufsstellen dürfen die ihr zum Verkauf überwiesenen Eier nur gegen Abnahme der entsprechenden Eiermarken verabfolgen. Die vereinnahmten Eiermarkenabschnitte sind nach näherer Anweisung der Kreiseierstelle den Eiersammelstellen einzusenden.

§ 5.

Die nicht geflügelhaltende Bevölkerung erhält auf Antrag von der zuständigen Ortsbehörde Eiermarken. Diese werden für jede Einzelperson ausgegeben. Für welche Eierzahl jede Marke gilt, wird von dem Landrat festgesetzt und im Kreisblatt bekannt gemacht.

Die Eiermarken dürfen nur in den von den Gemeindebehörden bestimmten Eierverkaufsstellen eingelöst werden. Eine Gewähr dafür, daß die ausgegebenen Eiermarken immer eingelöst werden können, wird nicht übernommen. Die Eiermarken sind nicht übertragbar.

§ 6.

Für Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. wird die höchste zulässige Entnahme von Eiern zur Versorgung der Gäste und Pfleglinge durch die Versorgungsausschüsse festgesetzt.

Sie erhalten eine dieser Festsetzung entsprechende Menge von Eiermarken.

Die Versorgungsausschüsse haben durch örtliche Maßregeln dafür Vorsorge zu treffen, daß die Insassen von Krankenhäusern und Lazaretten, sowie auch in Privatpflege befindliche Kranke vorzugsweise ihre zustehende Eiermenge erhalten.

In Kur- und Badeorten hat der Versorgungsausschuß bei Festsetzung der höchst zulässigen Entnahmemengen die Zustimmung des Landrats einzuholen.

§ 7.

Für den Aufkauf und die Abgabe von Eiern werden vom Vorsitzenden des Kreisausschusses Höchstpreise festgesetzt und im Kreisblatte veröffentlicht. Jede Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise ist verboten.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft. Mit dem gleichen Tage verliert die Anordnung vom 31. Januar 1917, Kreisblatt 1917, Seite 71, ihre Gültigkeit.

Habelschwerdt, den 7. Januar 1918. **Der Kreisausschuß.**

Vorstehende Anordnung ist sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Auf einen Abschnitt der Eierkarte dürfen von den Eierverkaufsstellen in dem aufgedruckten Zeitabschnitt zwei Eier verabfolgt werden. Den Geflügelhaltern wird durch die Aufkäufer ein Eierquittungsbuch zugestellt werden, in dem jede Abgabe von Eiern einzutragen ist.

Die Höchstpreise für Eier werden bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

a) beim Verkauf vom Geflügelhalter an den Händler auf 22 Pf. für das Stück.
b) beim Verkauf vom Händler an die Eiersammelstelle auf 24 Pf. für das Stück.
c) beim Verkauf von der Eiersammelstelle an die Eierverkaufsstelle auf 25 Pf. für das Stück.
d) beim Verkauf von der Eierverkaufsstelle an den Verbraucher auf 26 Pf. für das Stück.

Habelschwerdt, den 7. Januar 1918.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Graf Finckenstein.

Pianos gebraucht,
zu Mietszwecken geeignet,
bei sofortiger Kasse zu **kaufen gesucht.**
W. Olbrich & Co, Glatz.

Kl. Logierhaus
zum 1. April 1918 zu pachten oder kaufen **gesucht.** Offerten unter **Nr. 60** an die Expedition dieses Blattes.

Lehrer, kath. 32 Jahr, sucht passende
Bekanntschaft
zwecks späterer Heirat. Vermögen erwünscht. Gefällige Zuschriften unter **„Maus 1918“** an die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die zahlreiche Grabebegleitung und die uns erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

der Witfrau

Marianna Schön

sagen wir allen ein herzliches **„Vergelts Gott“!**

Besonderen Dank Sr. Hochwürden Herrn Missionspater Gottschalk für die schönen Worte am Grabe, dem Wohllöblichen Kirchenchor für den erhebenden Gesang, den Ehrw. Grauen Schwestern für die aufopfernde Pflege, den Herren Trägern, sowie Allen, welche der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Landeck, den 14. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Landeck belegene, im Grundbuche von Landeck Grund IX Blatt 277 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fleischermeisters **Josef Georg Wehse** zu **Landeck** eingetragene Grundstück — Acker und Wiese im Hübelgut —

am 9. März 1918, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Landeck, den 29. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht.

Spezialgeschäft
für
Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Spitzen, Spazierstöcke.
Nora Hillmann
Stadt Hohenzollernstraße 111.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stallaternen. Jaucheschöpfer, Jaucheverteiler. Dauerbrandöfen Kohlenkasten, Kohlenschütter, Ofenbauartikel. Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte. Dörrhorden. Schuhbesohler. Kohlenschoner.
empfiehlt
Arthur Sindermann.
Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Allgemeiner Arbeitsnachweis für die Grafschaft Glatz

Hilfsdienstmeldestelle und Frauenarbeitsmeldestelle

Glatz, Herrenstraße Nr. 8 Fernsprecher 79

geöffnet von 8 bis 3 Uhr.

Nach den neuen Vorschriften über den Meldeverkehr müssen alle Gesuche um Zuweisung von Arbeitskräften, sowie alle Anfragen Arbeitsuchender wegen Zuweisung einer Stellung grundsätzlich an die, für den betreffenden Bezirk zuständige Hilfsdienstmeldestelle gerichtet werden. Dies ist für die Kreise Glatz und Habelschwerdt die hiesige Hilfsdienstmeldestelle

Die Arbeitgeber, sowie die Arbeitsuchenden werden deshalb ersucht, wegen Vermittlung von Arbeitskräften, bezw. Stellungen nur mit diesen Stellen in Verbindung zu treten und von Zuschriften an sonstige Zivil- oder Militärbehörden zur Vermeidung unnötiger Schreibarbeit in dieser Angelegenheit Abstand zu nehmen, da diese Gesuche ja doch der hiesigen Stelle zur Erledigung überwiesen werden.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)